

Das Säntisgebirge

Autor(en): **Heim, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Eclogae Geologicae Helvetiae**

Band (Jahr): **9 (1906-1907)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brèche serait d'ailleurs plus explicable si elle est plus ancienne.

En tout cas j'ai pu constater plusieurs affleurements de cornieule et de schistes noirs liasiques, dans les espaces de la carte géologique coloriés en Flysch; cela en particulier dans les Gorges du Torrent, qui descendent d'Ayerne au Plan des Iles.

A la suite de cette communication faite à Lucerne, M. le prof. CH. SARASIN ajoutait qu'il avait conçu en même temps que M. RENEVIER des doutes sérieux sur l'âge tertiaire des grès de la zone du Niesen. Il a été frappé en effet pendant une exploration récente des environs de la Lenk et d'Adelboden de l'analogie absolue que présentent d'une part les grès du Niesen, de l'autre des grès polygéniques, qui existent en grande quantité dans la zone des Cols entre Adeldoden et la Lenk, et dans lesquels il a trouvé toute une faune d'ammonites, de bélemnites et de brachiopodes incontestablement liasiques.

Das Säntisgebirge.

Vortrag von Prof. Dr ALBERT HEIM.

ARNOLD ESCHER v. D. LINTH ist leider gestorben, bevor er selbst seine Untersuchungen über das Säntisgebirge abschliessen konnte. Die Publikationen nach seinen Notizen hatten notwendig viele Mängel. Die Herstellung eines Reliefs veranlasste den Vortragenden, eine neue geologische Untersuchung des Säntisgebirges auszuführen und er war dabei unterstützt durch seine Schüler Fräulein MARIE JEROSCH, Herr ERNST BLUMER und seinen Sohn ARNOLD HEIM.

Das Säntisgebirge ist eine aus Kreidechichten bestehende Schar von zwölf Falten in sechs Hauptzügen. Alle Falten liegen nördlich über wie die Wellen eines brandenden Meeres. Stets ist der verkehrte Mittelschenkel (Nordschenkel der Gewölbe) stark reduziert, und die schönsten Dynamometamor-

phosen finden sich in diesen Mittelschenkeln. Die Faltenschar bildet ein Büschel, vereinigt und eng zusammengedrängt im Westen, auseinandergehend gegen Osten. Die Falten sind von einer Menge (über 400) von Querbrüchen durchsetzt. Die meisten derselben sind horizontale Verschiebungen mit Beträgen von wenigen Metern bis $1\frac{1}{2}$ Kilometer, welche die Form der Falten nicht wesentlich beeinflussen. Die Transversalbrüche sind also meist jünger als die Falten, sie sind in der letzten Phase der Faltung entstanden. Der grösste Transversalbruch geht von Sax bis Schwendi und stellt abgescheerte Ketten vor Täler, so dass tektonische Seen sich bilden (Fählensee, Seealpsee). Nur die südlichste Falte, gegen Osten mehr und mehr zur liegenden Falte (*nappe de recouvrement*) sich entwickelnd, reicht bis an den Rhein. Dabei senkt sie sich an einem Netz von Quer- und Längsbrüchen, die offenbar dadurch entstanden sind, dass hier die liegende Falte in ein präexistentes Rheintal vorgeschoben wurde und nach demselben einbrechen musste. Die Untersuchung der Randregion und des Zusammenhanges mit den süd-westlichen Kreidegebirgen hat ergeben, dass das ganze Säntisgebirge keine Wurzel in der Tiefe hat, sondern auf Flysch schwimmt, und dass alle Querbrüche nur die schwimmende, gefaltete, aus Süden hergestossene Decke betreffen.

Die äussere Gestalt des Säntisgebirges ist ungewöhnlich reich in ihrer Gliederung, und der Zusammenhang der Form mit der Anatomie des Gebirges herrlich zu sehen. Prachtvolle Biegungen (Gewölbe wie Mulden) trifft man überall entblösst.

Der Vortragende legt zum Schluss sein Werk über das Säntisgebirge vor (650 Seiten Text mit 120 Textfiguren und ein Atlas von 42 Tafeln), das als sechzehnte Lieferung, neue Folge der *Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz*, erschienen ist.
